

Grafik

→ Zeichnen als Erkenntnis | Bild und Sprache

Der Begriff »Grafik« bzw. »Graphik« leitet sich von dem griechischen Wort *graphike* (*techne*) ab und bedeutet »Schreib-/Zeichenkunst«. Die Wortherkunft geht zurück auf *graphikos*, »das Schreiben betreffend«, womit das Schreiben und Zeichnen sowie das Einritzen und Vertiefen gemeint ist. Die Grafik wird in folgende Bereiche gegliedert:

- künstlerische Gestaltung von Flächen vor allem mit Zeichnungen oder Drucktechniken
- gesamter Komplex grafischer Kunstwerke
- Arbeit auf Papier
- Diagramm, Verbildlichung oder Abbildung.

Relevant für den Kunstunterricht sind das Erlernen der Zeichen- und Drucktechniken sowie deren Geschichte und Künstler, die in diesen Techniken gearbeitet haben oder immer noch arbeiten. Im Gegensatz zur Zeichnung (→ Zeichnen als Erkenntnis, → Bild und Sprache) wird im Folgenden ein Fokus auf die Druckgrafik gelegt. Der Begriff verbindet das Moment der Zeichnung bei der Anfertigung des Druckstocks mit dem technischen Vorgang des Farbauftrags und des Druckens. Der spielerische Umgang und die Öffnung der tradierten Verfahren ermöglichen hierbei den Schülern, eigene Techniken zu erproben und verschiedene Möglichkeiten zu kombinieren.

Grundsätzlich kann jede Druckmethode in die drei Bereiche Hochdruck, Tiefdruck und Flachdruck eingeteilt werden. 1960 kam durch den Siebdruck (s. u.) eine vierte Kategorie, der Durchdruck, hinzu. Bei einem Hochdruck wird nur die Oberfläche des Druckstocks abgedruckt, bei einem Tiefdruck wird die Farbe aus den Zwischenstellen abgedruckt und die Erhebungen bleiben farblos und bei einem Flachdruck liegen die druckenden und nicht-druckenden Flächen auf einer Ebene.

Die Drucktechniken und ihre Geschichte

Als erstes Druckverfahren wurde im 14. Jahrhundert der Holzschnitt erfunden, da man Heiligenbilder schneller vervielfältigen wollte. Viele Holzschnitte wurden koloriert, so auch diese Grafik. Dieses Verfahren ist ein manuelles Hochdruckverfahren, wobei der Abzug mit der Hand oder mittels Druckpresse erzeugt werden kann. Nach der Erfindung des Buchdruckverfahrens war der Holzdruck sehr dafür geeignet, Bücher zu illustrieren, da der Druckstock in den typografischen Satz eingefügt und unmittelbar mit abgedruckt werden konnte. Im 15. Jahrhundert leistete vor allem Albrecht Dürer einen entscheidenden Beitrag zur Geschichte des Holzschnitts, da er durch einen bestimmten Rhythmus von Licht und Schatten den Eindruck von Bewegung und Leben in den Druck brachte.

Im 16. Jahrhundert wird der Holzdruck von dem Kupferstich und der Radierung abgelöst. Einen neuen Höhepunkt fand dieses Verfahren im Expressionismus mit Ernst Ludwig Kirchner und Emil Nolde. In den 1960er-Jahren schuf Georg Baselitz eine Reihe von Holzschnitten. Grundsätzlich wird in Schwarzlinienschnitt, Weißlinienschnitt, Farbholzschnitt und Clair-obscur-Schnitt/Chiaroscuro-Schnitt unterschieden.

Der Linolschnitt ist ein manuelles Hochdruckverfahren, welches dem Holzschnitt sehr ähnelt. Die einzelnen Arbeiten werden auch hier durch die eben erwähnten Unterteilungen unterschieden. Als Druckstock dienen Linoleum oder mittlerweile auch verschiedene Kunststoffe. Die Technik entwickelte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Künstler wie Christian Rohlf, Henri Matisse und Pablo Picasso arbeiteten mit dieser Technik. Linolschnitt eignet sich sehr gut für den Kunstunterricht, da die Materialien relativ günstig sind, man keinen besonders großen Kraftaufwand braucht, um in den Kunststoff zu ritzen, und eine Gummirolle für den Druck ausreicht.

Das wohl einfachste Verfahren ist der Stempeldruck, welcher beispielsweise mit einer halbierten Kartoffel erfolgen kann. Er eignet sich besonders gut für Muster.

Der Gipschnitt ist ein Hochdruckverfahren, welches mit einer Gipsplatte erfolgt, die man beispielsweise mit einem Holzrahmen auf der Glasplatte selber gießen kann. Der trockene Gips lässt sich relativ leicht bearbeiten. Vor dem Druck empfiehlt sich das Einreiben mit Gummiarabikum, um zu verhindern, dass die Farbe komplett vom Gips aufgesogen wird.

Ein manuelles Tiefdruckverfahren ist der Kupferstich, welches neben dem Holzschnitt die älteste Drucktechnik ist. Der Ursprung liegt in der Goldschmiedekunst. Die gestochenen Vertiefungen in die Kupferplatte werden meistens noch geätzt. Durch einen hohen Druck und leicht angefeuchtetes Papier wird die Farbe aus den

Vertiefungen gelöst. Albrecht Dürer arbeitete auch mit diesem Verfahren. In der Gegenwartskunst ist der Kupferstich eher selten.

Die Radierung dagegen ist auch heute noch vertreten. Der Druckstock bleibt eine Kupferpatte. Grundsätzlich wird zwischen der Kaltnadel-Radierung, der Radierung in Hartgrund (Ätznadel-Radierung) und die Radierung in Weichgrund (Vernis mou) unterschieden. Sie entstand in Augsburg Anfang des 16. Jahrhunderts beim Archivieren von Verzierungen auf Rüstungen zur Herstellung von Vorlagen für Neuanfertigungen. Ab Anfang des 16. Jahrhunderts wurde das Verfahren in der Kunst benutzt. Eine der wichtigsten Positionen bezog Rembrandt. In den 1920ern schuf auch beispielsweise Marc Chagall für sein Buch »Mein Leben« etliche Radierungen.

Mitte des 18. Jahrhunderts erfand Jean Baptiste le Prince die Aquatinta, ein Verfahren, welches sehr malerisch aussehen kann. Man behandelte eine Kupferplatte in einem Staubkasten, trug Decklack auf Teile, die weiß erscheinen sollten und ätzte die Platte. Dieser Vorgang, ohne wieder den Staubkasten zu benutzen, wird solange wiederholt bis man seinen Druckstock mit mehreren Grauabstufungen für einen Tiefdruck fertig hat. Francisco de Goya erschuf mit dieser Technik etliche Grafiken sowie später Pablo Picasso und Joan Miro.

Ein weiteres Tiefdruckverfahren ist die Schabkunst, auch Mezzotinto genannt. Sie ist der Aquatinta ähnlich und wird teilweise in Kombination mit dieser verwendet. Diese Flächentechnik, die um 1640 der hessische Offizier Ludwig von Siegen entwickelte, wurde oft für die Reproduktion malerischer Erzeugnisse benutzt. Die Kupferplatte muss zunächst mit einem Wiegemesser angeraut werden. Die Stellen, die schwarz abgedruckt werden sollen, werden nicht mehr behandelt und die Bereiche, die weißer werden sollen werden dementsprechend immer glatter poliert.

Lithografie setzt sich aus dem griech. Wort *lithos*, Stein, und *graphein*, schreiben, zusammen. 1798 erfand Johann Aloys Senefelder, um eine nicht zeitaufwendige, günstige Vervielfältigungsmethode zu haben, dieses – auch bei Künstlern – beliebte Flachdruckverfahren. Man zeichnet mit Fettkreide auf eine dicke Steinplatte. Nach dem Bestreuen der Zeichnung mit Talkum wird die Platte geätzt. Die fettige Druckfarbe bleibt nur an der fettigen Zeichnung kleben. Die nach der Ätzung übrigen wässrigen Stellen stoßen die fettige Druckfarbe ab. Man braucht nun eine Flachdruckpresse. In Deutschland schufen beispielsweise Karl Friedrich Schinkel oder Adolph Menzel wichtige Grafiken und in Frankreich Jean Auguste Dominique Ingres und Eugène Delacroix. Später arbeiteten beispielsweise die Künstlergemeinschaft »Die Brücke«, Paul Klee und Oskar Kokoschka in diesem Verfahren. Die wohl bekannteste Lithografie ist »Der Schrei« des Norwegers Edvard Munch, welche 1895 mit einer etwas abgeänderten Technik mit Pinsel und Gummiarabikum entstand.

Bei der Monotypie sind alle Erzeugnisse Unikate, da der Druckstock schon nach einmaligem Druck verändert bzw. beschädigt wird. Man benutzt beispielsweise Glas und trägt spiegelverkehrt mit dem Pinsel Farbe auf. Das andere Verfahren ist beispielsweise, Plexiglas mit Farbe einzuwalzen und Papier darauf zu legen. Nun wird auf das Papier gezeichnet und das Papier nimmt die Farbe dort auf, wo der Stift drückt. Man

druckt nun dieses Papier auf ein neues feuchtes Blatt, um die Positivzeichnung zu erhalten. Edgar Degas arbeitete oft in diesem Verfahren, um sich zu entspannen. Elizabeth Peyton ist bekannt für ihre Ölporträts, fertigt aber auch Monotypien an. Monotypien sind schnell und relativ einfach auch im Kunstunterricht hergestellt.

Zu neueren Techniken zählt der Siebdruck, für den vor allem Gerd Winner und Andy Warhol bekannt sind. Eine bedeutende deutsche Position für den Siebdruck bezieht Katharina Fritsch. Der Siebdruck ist eher schlecht für den Unterricht geeignet, da man eine Siebdruckmaschine benötigt und der Arbeitsvorgang aufwendig und zeitintensiv ist. Frottagen, die mit dem Durchdruck-Prinzip entstehen, kann man bei Heinz Mack und Max Ernst betrachten. Man hält beispielsweise ein Papier an einen Baumstamm und reibt mit Kohle darüber. Günter Uecker ist bekannt für seine Prägedrucke von Nägeln.

Bedeutsamkeit und Gebrauch

Die Druckgrafikgeschichte ist Teil der Kunstgeschichte und auch Teil der Mediengeschichte. Oft wird die Druckgrafik für künstlerische Editionen benutzt. Museen, Vereine und Künstler bieten Editionen zur Unterstützung gemeinnütziger Organisationen oder der Erhaltung des Museums etc. an.

Zusammenschlüsse grafischer Sammlungen wie beispielsweise das »Netzwerk Graphischer Sammlungen NRW«, eine Plattform von Sammlungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, versuchen die Bedeutung erhaltender Grafiken hervorzuheben. Auf dieser Internetseite findet man aktuelle grafische Ausstellungen. Der Besuch einer Ausstellung und die Arbeit vor Originalen im Museum, einem außerschulischem → Lernort, ist wichtiger Bestandteil des Kunstunterrichtes.

Literatur:

Ernst Rebel: Druckgrafik. Geschichte und Fachbegriffe, 2. Aufl., Stuttgart, 2009

Winfried Nerdinger (Hg.): Druckgraphische Techniken, in: Elemente künstlerischer Gestaltung. Eine Kunstgeschichte in Einzelinterpretationen, München, 1986, S. 205–226

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Grafik> (24.02.2017)

<http://www.netzwerk-graphische-sammlungen.com/home/> (24.02.2017)

Johanna Mußenbrock